

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1881**

6.5.1881 (No. 54)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-935896](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-935896)



Er scheint wöchentlich 3 Mal,  
am Mittwoch, Freitag und  
Sonntag.  
Abonnementspreis:  
erteiljährlich 1 Mart.

# Correspondent

## für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,  
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.  
Vierter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Ab. Wittmann.**

Nr 54.

Oldenburg, Freitag, den 6. Mai.

1881.

**Insertionsgebühr:**  
Für die dreispaltige Corpus-  
Belle 10 Pf. bei Wiederholun-  
gen Rabatt.  
Inserate werden angenommen.  
Langenstraße Nr. 72, Brüder-  
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37  
Agentur: Wittner & Winter,  
Annoncen-Expedition in Ol-  
denburg.

### Auch ein Zeichen der Zeit!

Die Menschen sagen immer: „Die Zeiten werden schlim-  
mer.“ Doch nein, die Zeiten bleiben immer, die Menschen  
werden schlimmer.“

Die Wahrheit obigen Sprichworts wollen wir heute nicht  
durch langathmige, nach allen Regeln der Logik aufgebaute  
Sätze zu beweisen suchen, sondern durch eine kleine, aber leider  
in ihrem vollen Umfange wahre Geschichte zu illustriren.  
Mancher der Reingefallenen oder doch im Reinfall Begriiffenen  
kann sich danach richten und sich vor Schaden hüten, nota bene,  
wenn es noch nicht zu spät ist. Doch zur Sache.

In einer kleinen Stadt Norddeutschlands kam vor etwa  
Jahresfrist ein junger Mann auf die kühne Idee, sich mal zu  
etablieren. Die Idee wurde Wirklichkeit. Obgleich sein Ver-  
mögen in „Minus“ bestand, fand er so doch Dumme genug  
(wenigstens für den Augenblick genug), die ihm Geld pumpeten,  
und Großisten, die ihm Waare auf sein ehrlich Angeficht (!)  
gaben. Ein Laden wurde gemiethet, alle Utensilien aufs Beste  
angeschafft und der Handel begonnen. „Neue Beisen fechten  
gut“, pflegt man zu sagen und das schien sich auch hier zu  
bewahrheiten. Jeder, der noch aus alter Zeit den theuren  
Namen des neuen Kaufmanns im Buche hatte, der kam und  
kaufte. Auch andere kamen und man wußte nicht genug die  
Billigkeit im neuen Geschäfte zu rühmen. Und wie tüchtig  
und fleißig war der junge Mann! Den ganzen Tag war  
er unterwegs und wenn er einen neuen Wischlappen hatte,  
so haufte er im Orte und in der Umgegend damit; denn  
die am Orte bestehenden alten Geschäfte sollten ruiniert werden.  
Das Geschäft mußte recht flott gehen, denn der kurz vorher  
in seiner Garderobe und Wäsche recht dürftig bestellte junge  
Mann verwandelte sich in kurzer Zeit in einen höchst elegant  
gekleideten Herrn, dessen Manschetten bis auf die Finger reicheten  
und dessen Cigarren weithin die Lust mit lieblichem Aroma  
erfüllten. Es kostete ja nichts und fehlte es nie und da, was  
übrigens nicht öfter, als alle Tage der Fall war, am Gelde,  
na, da wurde denn frisch gepumpt. Der Mann hatte auch  
eine Braut. Die wurde natürlich mit den ersten Erzeugnissen  
der Mode überhäuft und die Eltern derselben wußten sich nicht  
genug glücklich zu preisen, als das junge Paar in den behag-  
lichen Hafen der Ehe bugsiert war. Aber wie prächtig waren  
die jungen Leute auch eingerichtet! Der erste Möbelfabrikant  
am Orte hat die Möbeln geliefert und die junge Frau war  
wie aus dem Modejournal geschnitten. Mit ihrer Bildung —  
und sie war gebildet! denn sie war bei einer vornehmen Familie  
Küchenmädchen gewesen — vertrugen sich die häuslichen Ar-  
beiten nicht; das mußten Arbeitsfrauen besorgen. In den  
Abend gehen — si donel wie profaiich — wozu hatte man

denn einen Commis! — So lebte man denn herrlich und in  
Freuden — bis die Großisten auf den sonderbaren Einfall  
kamen, Geld haben zu wollen. In der ersten Zeit ging das  
auch noch so leidlich ab, es fanden sich Bürgen und auch  
wieder Leute, die Geld hergaben. Bei weiteren Verlegenheiten  
wurden Sachen à tout prix verkauft; ein Loch wurde auf-  
gemacht und ein anderes damit zugestopft. Die Herren Groß-  
isten, selbst solche, die gewarnt waren, gaben ja Credit!  
Kurzum, die Sache verlief, wie sie verlaufen mußte. Als  
Niemand mehr borgen wollte, versuchte man einen Geniestreich.  
Den Gläubigern wurde z. B. folgender Vorschlag gemacht:  
„Ich gebe Euch (recte ich verspreche Euch — was übrigens  
nicht dasselbe ist) per April = Mai 25% Eurer Forderung als  
Abfindung. Seid Ihr damit zufrieden — bon, wo nicht, so  
bekommt Ihr gar nichts.“ So weit unsere Geschichte. Die  
Moral davon ist traurig genug und kann als Antwort auf  
die vielseitigen Klagen der Großisten über Verluste gelten.  
Denn gerade durch das leichte Creditgeben wird das reelle  
Geschäft untergraben, denn gegen Leute, die ihre Sachen auf  
nichts stellen und schließlich mit Schwindel durchzukommen  
hoffen, läßt sich nicht concurriren, und leider sind in den meisten  
Fällen diese Schwindler der lachende Theil.

Sapienti sat! Simpliessimus.  
Anmerkung der Redaction. Vorstehende Besprechung be-  
ruht, wie uns bekannt, auf Thatsachen.

### Tagesbericht.

Beim Kaiser Wilhelm in Wiesbaden ist die Frau  
Großherzogin von Baden zum Besuche angelangt. Das  
Wetter ist ein überaus freundliches und haben die hohen Herr-  
schaften schon mehrere gemeinschaftliche Ausfahrten unternommen  
— Auf die Nachricht von dem Tode des Generals von der  
Lann hat der Kaiser sofort die Auslieferung einer Büste des  
Verstorbenen in Marmor befohlen.

Ueber den deutsch-österreichischen Handels-  
vertrag verläutet, daß die Unterzeichnung desselben in eini-  
gen Tagen erfolgen dürfte. Jedenfalls werde aber eine halb-  
jährige Verlängerung des Provisoriums vereinbart werden, da  
die parlamentarische Behandlung des Entwurfes von Seiten  
des österreichischen Reichsrathes nicht vor dem Herbst zu be-  
werfstelligen sein wird. Der deutsche Reichstag wird noch in  
dieser Session mit der Beratung des Vertrages befaßt werden.

Die Anspielung des Reichskanzlers, die Reichs-  
regierung und den Reichstag aus Berlin wegzuverlegen,  
erinnert an eine vom bekannten Hofrath Schneider erzählte  
Anekdote:

Als im Jahre 1870 in Versailles an Kaiser Wilhelm  
die ersten Anregungen herantraten, die deutsche Kaiserkrone an-  
zunehmen, da sagte der Kaiser, dessen bescheidenen Sinn wenig  
nach der neuen Auszeichnung gelüftete, abwehrend: „Aber ich  
habe Pflichten gegen Preußen! Wenn ich Kaiser werde, so  
wird mein Sohn sicher noch in Berlin residiren, vielleicht mein  
Enkel auch noch, aber mein Urenkel wird sagen: was soll ich  
in der sandigen Mart, — in Heidelberg oder Frankfurt ist  
es viel schöner, schlagen wir dort die Kaiserliche Residenz auf.  
Und da werden eines Tages die Preußen aufstehen und werden  
fragen: Wie ist uns denn, wir haben doch einen König gehabt,  
der mit uns lebte und unter uns wohnte! Ist er uns untreu  
geworden?“

**Rußland.** Nach der „Köln. Ztg.“ verläutet, es habe  
sich vor einigen Tagen ein junger Mann gemeldet, der den  
Czaren behufs wichtiger Mittheilungen zu sprechen wünschte.  
Der Kaiser erklärte nach langem Ueberlegen seine Geneigtheit,  
den Fremden zu sprechen. Letzterer gab sich dem Czaren als  
ein Agent des Executiv-Comitees zu erkennen; er sei geschickt  
worden, um dem Kaiser die Vorschläge seiner Partei zur  
Wiederherstellung der Ruhe und des Friedens an das Herz zu  
legen. Man brachte den Mann nach der Peter-Pauls-Festung,  
aber es gelang noch nicht, seine Persönlichkeit festzustellen.

Am Montag begann in Petersburg der Prozeß ge-  
gen 300 Angeklagte, welche anlässlich des Attentats  
und nach demselben verhaftet wurden. Unter ihnen befinden  
sich Trigjanja, genannt „Nylord“, und der zuletzt verhaftete  
Tjajeff. Wahrscheinlich wird auch dieser Prozeß mehrere Ver-  
bten kosten; doch soll in Regierungskreisen die Frage erwogen  
worden sein, daß die Deffentlichkeit der Hinrichtungen aufhöre.

**Griechenland.** Die Regierung trifft umfassende mi-  
litärische Vorsichtsmaßregeln, um etwaigen Unruhen für den  
Fall einer Auflösung der Kammern entgegenzutreten zu können.  
Der König soll fest entschlossen sein, die Vorschläge der Mächte  
durchzuführen und kriegerische Verwicklungen zu vermeiden.

### Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 5. Mai.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben geruht,  
den Pfarrer Gramberg zu Alens zum zweiten Pfarrer an  
der Gemeinde Jever zu ernennen.

Der Circus Blumenfeld giebt heute Abend seine  
erste Vorstellung. Ueber die Leistungen der Gesellschaft werden  
wir schon in nächster Nummer berichten. Für Seine Königs-  
liche Hoheit den Großherzog ist im Circus eine besondere,  
entsprechend decorirte Loge hergerichtet worden.

### Ueber Hecken und Dornen.

Novelle von D. Bach.

Unbefugter Nachdruck verboten!

(Fortsetzung.)

Der alte Braun verhielt sich passiv. Wohl bemerkte er,  
was sich begab, und sein Herz bedauerte die Täuschung, die  
Martha erlitt, allein er sah doch seinen Lieblingswunsch in  
Erfüllung gehen und nach seiner innersten Ueberzeugung paßte  
Elise besser für Paul, als Martha, und er freute sich der lei-  
menden Liebe des jungen Mannes für Elise, weil er sie für  
natürlich und selbstverständlich hielt, während ihm Pauls Liebe  
für Martha nur als ein Erzeugniß überspannter Großmuth,  
die keine Garantien für die Zukunft bot, erschien.

Als Elise zum ersten Male wieder blühend, wie eine eben  
aufgebrochene Rose, im Wohnzimmer, auf Paul's Arm ge-  
stützt, erschien, flog ein rascher, fast triumphirender Blick zu  
Martha hinüber, die bei dem Eintritt des jungen Paares sich  
unwillkürlich fester auf die Lehne eines Stuhles stützte, um  
nicht zu fallen. Allein das siegesfrohe Lächeln wich von dem  
reizenden Gesichte, als Paul, sich von ihr losreißend, auf  
Martha zuküßte, die todtenbleich, die Augen wie gebannt auf  
sie blickend, da stand.

„Martha, Martha, kannst Du mir, kannst Du Elisen  
verzeihen?“ fragte er in leiser, gepreßtem Tone. „Wirst Du  
es überwinden können? Wirst Du mich nicht verachten?“

Martha richtete sich hastig, stolz auf; eine tiefe Röthe er-  
gloß sich über das vorher so bleiche Gesicht, und ihn mit einer  
raschen Bewegung zu Elise hingehend, die einen zwischen Furcht  
und Zorn schwankenden Blick auf sie warf, legte sie seine Hand  
in die Elisen's.

„Ein Irrthum ist stets verzeihlich“, sagte sie leise, aber

ihre Stimme gewann nach und nach die alte Festigkeit wieder.  
„Du liebstest schon damals Elise, Du wußtest es nur nicht,  
und ich, Paul, erkenne auch meinen Irrthum an, ich —“

„Martha“, siehste er, „nimm mir nicht den Glauben an  
Dich, bestee Dich, Du Reine, nicht mit einer Lüge, um  
Deinem Stolze zu genügen! Laß mir das schöne Bewußtsein,  
daß Du mich liebst, — Dein Opfer ist dadurch nur größer  
und bewunderungswürdiger. Willst Du meinen Bund mit  
Elise segnen?“ Ichte er schüchtern hinzu.

Mit übermenschlicher Anstrengung vermochte es Martha,  
sich aufrecht zu erhalten; ihre Hände legten sich lieblosend auf  
Paul's zu ihr niedergebogtes Haupt, und leise, wie ein Seuf-  
zer, klangen die Worte:

„Ich gebe Dir Deine Freiheit wieder und segne Dein  
Bündniß mit Elise!“ über ihre zitternden Lippen.

„Vergeßt nicht“, fiel der alte Braun, den die Scene  
peinlich berührte, ein, „daß Elise noch nicht vollständig genesen  
ist; jede Aufregung kann ihr schaden. Seht, wie bleich sie ist!“

In der That war Elise bei den Worten des Geliebten  
bleicher und bleicher geworden. Der Gedanke, daß sie der  
Großmuth Martha's ihr Glück verdanken sollte, daß Paul ge-  
wissermaßen ihr Schicksal von Martha abhängig mache, ver-  
legte sie, und ihr Trost, ihr Hochmuth, ihre Eitelkeit bäumten  
sich gegen Pauls Demuth Martha gegenüber auf. Bittere  
Worte wollten sich auf ihre Lippen drängen, allein ihre Liebe  
zu Paul, die Furcht, ihn noch im letzten Augenblicke verlieren  
zu können, hielten sie zurück. Ihre schwachen Kräfte waren  
aber der seelischen Erregung nicht gewachsen, und sie sank mit  
einem leisen „Ach“ ihrem besorgten Vater in die Arme, der sie  
lieblosend zum Sopha trug.

Paul eilte hinzu; unter seinen Rüssen und Lieblosungen  
erwachte sie bald aus der halben Ohnmacht und Martha konnte  
sich unbemerkt aus dem Zimmer entfernen, um endlich ihren  
Schmerz in bitteren Thränen auszuweinen.

Pauls Verhältnisse gestatteten ihm keine lange Verlobungs-  
zeit. Die Einwilligung seines Vaters zu seiner Verbindung  
war brieflich mit den herzlichsten Worten eingetroffen; das  
Bild, welches man dem alten Herrn von der Braut seines  
Sohnes zugesendet, hatte diesen ganz entzückt und er  
konnte kaum die Zeit erwarten, die ihm die persönliche Be-  
kannthschaft der lieblichen Schwiegertochter bringen sollte.

Ein fast erleichternder Seufzer hob Martha's Brust, als  
sie die Worte las, die der Anmuth und Schönheit der jungen  
Braut galten; mit welchen Gefühlen hätte der Vater Paul's  
wohl sie, das häßliche, anmuthlose Mädchen begrüßt, da er in  
Bezug auf Aeußerlichkeiten der echte Bruder ihres Vaters zu  
sein schien. Nein, nein, es war so besser, sagte sie sich; ihr  
sollte und konnte kein Liebesglück wie Elisen blühen, und in  
sanfter Resignation suchte sie den Stachel mehr und mehr aus  
der noch blutenden Wunde zu ziehen, und in geräuschloser Thä-  
tigkeit betheiligte sie sich an den Ausstattungsarbeiten der  
Schwester, die rasch angefertigt werden sollten, da die Ver-  
mählung und Abreise des jungen Paares schon wenige Monate  
nach der Verlobung, die nur im engsten Familienkreise gefeiert  
worden war, stattfinden sollte.

Paul war übrigens nur kurze Zeit nach der Aufhebung  
seiner Verlobung mit Martha und dem Beginne seines Ver-  
hältnisses mit Elisen noch in der Familie seiner Braut. Sein  
seines Lactgefühl lehrte ihn, daß sein Bleiben Martha's  
Schmerzen nur erhöhen könne und sie sich in die herbe Entsa-  
gung weit eher finden würde, wenn er fern blieb und auch  
Elise so bald als möglich mit sich nähme. Martha würde  
vergesen lernen und in seiner brüderlichen Freundschaft, in  
seiner hohen Verehrung für sie, in der Erfüllung ihrer Pflich-  
ten Erjaß für die getäuhten Hoffnungen finden. Aeußerlich  
war es ihr auch gelungen, wieder die Martha zu werden, die  
sie vor ihrer Bekannthschaft mit Paul gewesen war. Sie ver-  
mochte wieder, wie ehemals, zu lächeln; sie konnte wieder



**Landeskultur-Rentenbank.** Der Central-Ausschuß der Oldenburgischen Landwirtschafts-Gesellschaft hat im vorigen Jahre eine Commission niedergesetzt zur Prüfung der Frage, ob die Einrichtung einer Landeskultur-Rentenbank für das Herzogthum Oldenburg ein Bedürfnis sei. Die betreffende Commission hat darauf sich mit dieser Frage eingehend beschäftigt und dann ihre Ansichten in einem längeren Referate niedergelegt, welches vor Kurzem als Kommissionsbericht dem Central-Ausschuß der Oldenburgischen Landwirtschafts-Gesellschaft erstattet worden ist. Es hat uns bisher an Zeit gefehlt, mit dem Inhalte dieses Berichts uns specieller vertraut zu machen, werden das Versäumte aber nachholen, und bemerken nur für heute, daß unseres Erachtens das Bedürfnis nach einer solchen Bank, wie auch der Leiter unseres ersten Bankinstituts, Herr Bankdirector Thora de, in einer vor einigen Tagen ausgegebenen Broschüre ausführlich und überzeugend nachgewiesen hat, wohl nicht vorliegt, zunächst abgesehen davon, daß wir schon grundsätzlicher Gegner derartiger Einrichtungen unter Garantie und Führung des Staates sind, und von der ganz ähnlichen jetzigen Berliner Strömung vollends zu schweigen. Was doch heute der omnipotente Staat nicht alles machen soll! — Wir wollen nun zugleich erst noch abwarten, was der heute versammelte Central-Ausschuß in der vorliegenden Frage beschließt, und dann derselben näher treten. Wir hoffen den Beweis liefern zu können, daß bei der beabsichtigten Errichtung der fraglichen Bank viel Theorie im Spiele ist, wie überhaupt der Schwerpunkt der Thätigkeit der Oldenburgischen Landwirtschafts-Gesellschaft von jeher mehr auf dem Gebiete der Theorie, die bekanntlich nach Goethe grau ist, als auf demjenigen der Praxis gelegen hat. (s. das Urtheil des Landmanns Abg. Ahlhorn, also eines Sachverständigen, im Landtage über die Oldenburgische Landwirtschafts-Gesellschaft.) Wie wir eben erfahren, hat der heute versammelte Central-Ausschuß die Gründung einer Rentenbank einstimmig gutgeheißen. Ein Grund mehr für uns, auf das Project zurückzukommen.

**Singverein.** In wahrhaft glänzender Weise hat unser Singverein am Dienstag, den 3. d. Mts., die diesjährige Concertsaison zum Abschluß gebracht. Die von ihm an diesem Abend unter Hofkapellmeister Dietrichs bewährter Leitung zu Aufführung gebrachten Scenen aus Goethes Faust für Solostimmen, Chor und Orchester, componirt von Robert Schumann, haben sicher bei allen Hörern einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen. Allen Mitwirkenden, Solisten, Chor, Orchester und Leiter des Ganzen, machen wir unser aufrichtig gemeintes Compliment für die große Beharrlichkeit, welche sie bei der Einübung der zu Gehör gebrachten schwierigen und umfangreichen Composition bewiesen haben. Die Aufführung derselben war indeß auch eine ganz vorzügliche. Orchester, Chor und die von Dilettanten vertretenen Soli verdienen das vollste Lob. Der Vertreter des „Faust“, Herr Vikmann aus Bremen, ragte natürlich besonders hervor. Seine wunderbar schöne Stimme, sowie sein sehr sympathischer Vortrag überhaupt mußten den Hörer packen und begeistern. Lebhaftes Beifalls-spenden lohnten den tüchtigen, hier allgemein beliebten Sänger. Auch die Wartin des Letzteren sang vorzüglich und erntete für ihre sehr lobenswerthen Leistungen wohlverdientermaßen lebhaften Applaus. Indem wir dem Leiter und den Mitgliedern unseres Singvereins noch unsern verbindlichsten Dank für die in der nun hinter uns liegenden Saison bereiteten genussreichen Stunden hiermit abstatte, rufen wir Allen zu: „Auf Wiedersehen im nächsten Winter!“

Eine **Rohheit** sondergleichen beging vor nicht langer Zeit der Knecht eines Kaufmanns an der Langenstraße hieselbst an einem unschuldigen 7jährigen Knaben. Es wurde nämlich vor dem betreffenden Hause Loh abgeladen, wozu sich einige Knaben aus der Nachbarschaft eingefunden hatten und sich einige Späße, als Werfen mit Torfkrüden u. s. w., erlaubten. Der erwählte Knecht nun verfolgte die Knaben, welche die Flucht ergriffen und erwißte dabei gerade den unschuldigsten und kleinsten und stieß denselben wiederholt mit dem Gesicht aufs Straßenpflaster, so daß das Kind stark blutete und die Zähne theilweise durch die Lippen hindurch gedrungen waren

Theil nehmen an alltäglichen Unterhaltungen, ja, sie fand den Muth, mit Elise über die Zukunft zu sprechen. Sie war es, die wie eine Mutter für die Ausstattung der Schwester ausgiebig sorgte, und wenn tante Theresie grollend meinte: „Elise bekommt zu viel, daß für Dich nichts übrig bleibt“, mit stillem resignirtem Lächeln die Ähneln juckte, als ob sie all' der Dinge, die zum Schmuck eines jungen Mädchens beitragen, niemals bedürfte. Was Martha aber dabei litt, wußte nur die schweigende Nacht; sie sah die Thränen, welche die bleichen Wangen des unglücklichen Mädchens herabrollten, sie hörte die leisen Seufzer, sie war Zeuge des bitteren Grams, des herben Wechs, das an der Seele Martha's nagte, des leidenschaftlichen Schmerzes, mit dem sie die Liebe zu Paul, die fest in ihr wurzelte, aus ihrer Brust zu reißen suchte, ohne die Kraft zu finden. Sie zürnte ihm nicht, verdankte sie ihm doch die einzig glücklichen Momente ihres freudearmen Lebens, und sein Bild stand trotz seines Wankelmuths, den sie in Anbetracht der Verhältnisse so verzeihlich fand, rein vor ihrer Seele und sein Glück war das heiße Gebet ihres kindlichen Herzens.

Elise war trotz ihres Verlobnisses und der in Aussicht stehenden Verbindung mit Paul nicht recht glücklich. Mit dem erreichenden Wunsche war ihr die Freude daran theilweise verloren gegangen. Die Trennung von den Thieren, die weite Reise auf dem Ocean, die fremden Verhältnisse, die sie erwarteten, ängstigten sie und zuweilen mahnte sie auch die Stimme des Gewissens, die bei ihr allerdings nur sehr schwach tönte, an das, an Martha begangene Unrecht, — kurz, während der Abwesenheit Pauls hatte sie es schon tausendmal bereut, sich so schrankenlos einer Liebe überlassen zu haben, die vielleicht nie so mächtig in ihr geworden wäre, wenn eben nicht die verleckte Eitelkeit mitgesprochen hätte. Dazu gesellte sich die geheime Furcht, daß sie mit der Zeit vielleicht geistig Paul nicht zu folgen vermöchte, daß er Ansprüche an sie erheben könnte, denen sie nicht gewachsen, denn seine Briefe, die regelmäßig während seiner Reisen durch Süd- und Norddeutschland ein-

Der Vater des so barbarisch behandelten Kindes hat selbstverständlich von diesem Vorfall bei der Staatsanwaltschaft hieselbst Anzeige gemacht und ist bereits in dieser Sache Verhandlungstermin angeht. Wir sind begierig zu erfahren, welche Strafe das Gericht dem Thäter für seine unverzeihliche Rohheit zudictiren wird.

**Der Menschenschuß und Thierschuß.** Der Schuß der Schwachen und Hilflosen ist eine Hauptaufgabe der sozialen Hilfeleistung. Der Kampf ums Dasein wird für die Menschheit nur dann erträglich, wenn die Starken an Körper und Geist und irdischen Gütern ihre Uebermacht über die Schwachen nicht rückhaltlos ausbeuten. Wie zu allem Guten muß der Mensch auch dazu erzogen und die sündhafte Grausamkeit und Rohheit, die so vielen Naturen innewohnt, schon in früher Jugend ausgerottet werden. Es kann dies sehr wirksam geschehen, wenn schon dem zarten Kinde Liebe zur Thierwelt und Natur eingeimpft wird. „Wer kein Erbarmen mit seinem Vieh hat, besitz auch kein Herz für seinen Nächsten“ — dieser Satz ist eine fast unumstößliche Wahrheit geworden. Ein Rückschuß von der Behandlung der Thiere auf eine gleiche Behandlung der Menschen trifft in den meisten Fällen zu. Aus diesem Grunde muß der Behandlungsweise der von Gott dem Menschen zur Freude, zum Gebrauche, Schutze und Unterhalt gegebenen Thierwelt eine größere Aufmerksamkeit gewidmet werden. Wächten daher doch Alle, welchen die Erziehung der heranwachsenden Jugend anvertraut ist, unablässig in dem oben angebotenen Sinne an derselben arbeiten. Der Segen wird nicht ausbleiben.

**Geheimmittel- und Specialitätenschwindel.** Unter den deutschen Apothekern wird es mehr und mehr zur Ehrensache, jene Betrüge, der mit angebliehen in Zeitungsanzeigen gepriesenen Arzneimitteln verübt wird, nicht mehr Vorkuub zu leisten, sondern den Handel damit einzustellen, weil sich für einen gelehrten, vom Staate privilegirten Stand ein so eckloses Gewerbe nicht schickt. Welcher Wucher mit sogenannten „wissenschaftlichen Gutachten“ getrieben wird, ist immer noch im Publikum viel zu wenig bekannt und es wird in seinem Aberglauben, etwas Zuverlässiges für ihren Preis zu kaufen, bestärkt, wenn die Angabe „Depot in allen Apotheken“ auf Wahrheit beruht. In vielen großen Städten Deutschlands haben sich die Apotheker geeinigt, keine Geheimmittel und „Specialitäten“ mehr zu verkaufen, gleichviel, ob sie von Apothekern herrühren oder nicht. In anderen Städten wird lebhaft agitirt für die Sache.

**Selbstmorde.** Gestern, den 4. d. Mts., hat sich der Arbeiter Friedrich Weinberg zu Twerbake, welcher von der Armencommission zu Holte beim Landmann Johann Wendels in Pflege gegeben war, in der Scheune erhängt. — Vorgestern, den 3. d. Mts., hat sich der in Brake stationirte Eisenbahn-Hülfsarbeiter Carl Friedrich Hermann Früstück, geboren zu Beckhausen, in dem nicht bewohnten Hause des J. W. Purl zu Löningen erhängt. Früstück hinterließ eine Frau mit 3 unmündigen Kindern. Das Motiv zu dieser That ist unbekannt. — Am Montag, den 2. d. Mts., hat die Wittve des weil. Arbeiters Hinr. Friedr. Koller zu Moorsee in dem in der Nähe ihrer Wohnung befindlichen Seltief durch Ertrinken ihrem Leben ein Ende gemacht. Die Koller war 68 Jahre alt. Die Motive zu dieser That sind ebenfalls unbekannt.

**Brand.** Am Sonntag, den 1. d. Mts., brannte eine Trockenhütte der nicht in Betrieb befindlichen Ziegelei des H. Grote und Consorten zu Borkhorn total nieder. Diefelbe war, wie die angestellten Nachforschungen ergaben, von einem 8jährigen Knaben, welcher die Folgen wohl nicht ahnte, vorzüglich in Brand gesteckt worden.

**Barbenfleth.** Auf dem gestern, den 4. d. Mts., hier zum ersten Male stattgefundenen Schaf- und Schweinemarkte waren 256 Schafe und 78 Schweine aufgestellt. Der Handel mit Schweinen war flott und wurden fast sämmtliche aufgestellte Thiere, namentlich an fremde Käufer, verkauft. Der Handel mit Schafen indeß war nur mittelmäßig zu nennen.

trafen, athmeten zwar Liebe, heiße, glühende Liebe, aber sie verlangten auch ein tieferes Eingehen in sein Gedankenleben, ein Verlangen nach seelischen Verständniß, und Elise, die tänzelnde, oberflächliche Elise, die bisher so wenig gedacht, so wenig empfunden hatte, wußte nie den Ton ihm gegenüber zu finden, und das Beantworten seiner Briefe wurde ihr eine lähmende Fessel, aus welcher sie zu ihrem Glück durch seine Ankunft erlöst wurde.

Martha las von Zeit zu Zeit einen dieser schönen, seelenvollen Briefe Paul's, die ihr Elise mit leichtem Sähen in den Schooß warf; sie las sie in seinem Geiste, mit vollem Verständniß und ein tiefes Mitleid mit ihm, mit sich schlich sich dabei in ihr Herz, der Gedanke, wie viel sie ihm hätte werden können, wenn nicht das männliche, sinnliche Blut gegen sie und seine Neigung für sie in den Kampf getreten wäre und gesiegt hätte.

So rückte der Tag der Hochzeit näher und näher. Ueber Martha kam es wie eine geistige Lähmung; sie dachte nicht mehr, sie fühlte kaum mehr, und mechanisch übte sie alle ihre Pflichten aus. Erst, als endlich Paul wenige Tage vor seiner Hochzeit in B. eintraf, als sie seinen lieblich besorgten Blicken begegnete, den Druck seiner Hand empfand, raffte sie sich gewaltiam aus der halben Lethargie auf, um sich ihm gegenüber stark und gefaßt zu zeigen.

Elises sichtbare Freude bei dem Wiedersehen, ihr süßer Anblick verjagte die trüben Wolken, die sich seit seiner Abreise an seinem Liebeshimmel zusammengezogen hatten; er vergaß, als er die liebliche Gestalt in seinen Armen hielt, als er ihren heißen, nicht widerstrebenden Mund mit seinen Küssen bedeckte, wie wenig befriedigt er sich durch ihre Briefe gefühlt hatte, welche geistige Debe ihm aus ihren Worten angegähnt und wie oft er mit schmerzlicher Sehnsucht Martha's gedacht hatte, die es so trefflich verstand, dem ersten Denker auf das Gebiet des Wissens und Forschens zu folgen.

Fritz Braun, der Bruder Martha's und Elisen's, war zu

**Jever.** Ein Legat von 6000 Mark ist unserer Stadt von dem weiland Hofrath Dr. Gollmann in Halle mit der Bestimmung vermacht worden, daß von den Zinsen des Kapitals unbemittelte Mädchen aus Stadt und Land Jever, einschließlich Knapphausen, welche dazu würdig befunden werden, mit Büchern u. s. w. unterstützt werden sollen. — Der kirchlichen Armenpflege sind 200 Mark zur Vertheilung an verächtliche Arme von einem Ungenannten überreicht worden.

**Aus Jeverland.** An mehreren Stellen unserer Gegend, z. B. in Sengwarden, Lettens, uenerdings zu Fedderwareer-Groden, hat man bei den Wirthsch Vieh-Nachweisungs-Bureauz errichtet, um Denjenigen, welche Vieh kaufen wollen, das Herumfragen bei den Häusern zu ersparen. Landleute, die Vieh zu verkaufen beabsichtigen, machen erforderliche Einträge in das in dem Nachweisungs-Bureau ausliegende Buch, das die Käufer dann einsehen können. Ob diese Einrichtung sich bewähren wird, muß die Zeit lehren.

**Schortens.** In der am nächsten Sonntag, den 8. d. Mts., stattfindenden General-Verammlung des hiesigen Kriegervereins wird u. A. der Antrag, betr. Austritt des Vereins aus dem Kriegerbunde, zur Verhandlung kommen. Außer einigen Ehrenmitgliedern zählt der Verein gegenwärtig ca. 40 ordentliche Mitglieder.

**Brake, 1. Mai.** Zur Feier des 25jährigen Bestehens als Stadt zeigte sich dieselbe heute im schönsten Flaggen-schmuck; von weiteren öffentlichen Festlichkeiten wurde abgesehen. Zugleich mit derselben feierte Herr K l o s t e r m a n n sein 25jähriges Jubiläum als Kammerer.

Die Nachfrage nach Ferkeln seitens auswärtiger Händler ist ganz enorm. Am Montag schon vor Tagesgrauen kamen Landleute mit 230 Stück per Fuhrwerk hier an, um dieselben an der Viehrampe vor dem Eisenbahnwagen, mit welchem dieselben nach Alteneßen geschafft werden sollten, an den Empfängern abzuliefern. Durchschnittlich sind dieselben für 3 Mark bei achttägigem Alter angekauft.

**Elsteth, 2. Mai.** Die gestrige Jubiläumsfeier, das 25jährige Bestehen von Elsteth als Stadt, verlief ruhig; nur einzelne Häuser hatten geflaggt.

**Bremerhasen, 2. Mai.** Den Mörder des Polizeidragoners Tolsdorf, den Dienstmann Friedrichsen, fand man heute Morgen in seiner Zelle an einem Tuche erhängt. Er hatte sich vorher die Beine bei den Füßen zusammengebunden und war überhaupt so geräuschlos bei dem Selbstmord verfahren, daß zwei mit ihm in derselben Zelle Sitzende erst am Morgen bemerkten, was während der Nacht passiert war. — Tolsdorf wurde hier am Sonnabend unter außerordentlicher Theilnahme der Behörden und des Publikums begraben. Seine Orden wurden vom Polizeiwachtmeister dem Sarge voraufgetragen, während an beiden Seiten des Leichenwagens das Polizeidragonercorps mit gezogenem Säbel schritt. — Die Artilleriecapelle eröffnete den Zug.

**Bremen, 4. Mai.** Das Gastspiel der Meininger ist von einem beispiellosen Erfolg begleitet. An vier Abenden wurde „Julius Cäsar“ in wirklich großartiger Weise aufgeführt, — kein Platz im Hause blieb leer, sogar das Orchester hatte geräumt werden müssen. Man bewundert bei den Meininger das vortreffliche Ensemble, die großartigen Decorationen, unter denen der Sitzungsaal des Capitols mit den colossalen Marmorsäulen und der Bildsäule des Pompejus, neben welcher der gemorbete Cäsar niederkniet, eine hervorragende Stelle einnimmt, ferner die Belebung und Beherrschung der aus Hunderten bestehenden Volksmassen, unter denen ein Jeder weiß, was er zu thun hat, man staunt über die Kunst des Theatermeisters, der u. A. über dem Capitol ein Gewitter ziehen ließ, wie wir ein solches in einer derartigen Natur-wahrheit auf einer Bühne nie gesehen, — unser Auge ist entzückt über den milden Mondenschein, der über Brutus' Garten lagert, und allmählig von der Morgenröthe verdrängt wird.

der Hochzeit der Schwester nach der Heimath gekommen; er zeigte in seinem Aeußern eine etwas gesuchte Galanterie, und der amerikanische Schnager, dessen Natürlichkeit mit zu seinen angenehmsten Eigenschaften gehörte, schien von dem jungen Vetter mit dem langen Haar und den künstlich aufgebauhten Ähneln nicht sehr erbaut zu sein.

In Fritz's Betragen lag eine oft verlegende Nonchalance; seine Witze erinnerten an die Bierstuben, in denen er heimisch geworden und hinter seinem Leichtsinn verbarg sich ein Raffinement, das nur der alte Braun zu blind war, zu erkennen. Martha zog sich schon vor dem Bruder zurück; sie fürchtete mehr denn je seinen Witz und Theresie prophezeite dem jungen Mädchen, daß Fritz trotz seines Auftretens, als sei er Wunder was, es im Leben zu nichts bringen würde.

Die Hochzeit wurde festlich begangen. Elise wünschte, in ihrem Brautschmuck möglichst viel gesehen zu werden; sie war eitel auf sich, stolz auf ihren Bräutigam, um den sie alle ihre Jugendgefährtkinnen beneideten, und in strahlender Jugend-schöne stand sie, umringt von ihren Brautjungfern am Altar, um den priesterlichen Segen zu empfangen. Sie sah in dem einfachen weißen Atlasgewand, die blühende Myrthenkrone in den weichen braunen Locken, die von dem langen Brautschleier halb verborgen waren, reizend aus. Ein stolz triumphirendes Lächeln lag um die feinen Lippen, als sie an der Seite ihres Bräutigams durch die schön geschmückte Kirche schritt, als leise bewundernde Stimmen an ihr Ohr drangen. Der Ernst des Augenblicks ging bei ihr in dem Bewußtsein unter, eine schöne, gefeierte, von Allen beneidete Braut zu sein, und erst, als sie beim Beginn des Orgelspiels einen flüchtigen Blick in Paul's Antlitz warf, das tief ernst und blaß erschien, als sie das trampfhafteste Schlußwort Martha's hörte, die sich vergeblich anstrenzte, ruhig zu bleiben, bebte sie leise zusammen und das Lächeln erstarb auf ihren Lippen.

(Fortsetzung folgt.)



Da war Alles echt antik — römisch —. Die Decoration, die Costüme, die Waffen, die Möbel, überhaupt jedes einzelne Requisit. Das Personal selbst besteht aus wirklichen Schauspielern von Beruf, denen das Gelingen des Ganzen höher steht als der persönliche Erfolg. Jeder ist an seinem Platze, und eine tüchtige Regie leitet das Ganze mit kunstgeschickter Hand. — Das Gastspiel ist auf 3 Wochen berechnet und werden die einzelnen Stücke 4 bis 5 Mal hintereinander wiederholt, worauf die Decorationen und Requisiten sofort verpackt und nach London geschickt werden. Es folgt jetzt Schiller's „Tell“, dann das „Räthchen von Heilbrunn“, „Fiesco“, die „Räuber“ u. Selbstredend bringt man auch von außerhalb diesen Mustervorstellungen ein lebhaftes Interesse entgegen, und das mit Recht. Wir machen jedoch darauf aufmerksam, daß, um ein vergebliches Hierherkommen zu verhüten, es zu empfehlen ist, schon 3 bis 4 Tage vorher die nöthigen Einlaßkarten für einen bestimmten Tag zu bestellen, da Abends an der Theaterkasse keine Billette zu haben sind und im Voraus keine Billette ausgegeben werden. Hat man indeß den Bestellschein in Händen, so ist man gesichert. (V. Bl.)

### Ueber Vermächtnisse.

Ein löblicher Brauch der Tagespresse ist, daß sie es registriert, wenn reiche Leute über einen Theil ihrer Schätze zu gemeinnützigen Zwecken letztwillig verfügen. So z. B. lief durch die Zeitungen vor Kurzem die Notiz, daß ein reicher Großhändler in Preston, ein Mr. Harry, diesem seinen Geburtsort nicht weniger als 300,000 Pfd. Sterling, also etwa 6 Millionen Mark, hinterlassen hat, und zwar soll davon 1/3 für ein Waisenhaus verwandt werden, 1/6 auf eine Kunst- und Gewerbeschule und der Rest auf Gründung eines Museums mit Freibibliothek. Ebenso wurden f. B. die großartigen Schenkungen des Marchese Gallieri in Genua, des Herrn Pochody in Newyork, einer polnischen Gräfin u. A. zur allgemeinen Kenntniß gebracht. Die Zahl der Millionäre ist nun aber in keinem Lande groß und unter ihnen sind es immer nur wenige, die Gemeinnützigkeit und bethätigen. Recht wünschenswerth wäre es darum, daß auch öfter Nachrichten über solche Vermächtnisse von minderm Belang in weite Kreise getragen würden, und nicht auf die Altenhefte und das betreffende Localblatt beschränkt blieben. „Gutes Beispiel zieht“ und zwar viel mehr als alle Moralpredigten. Dabei wäre beste Gelegenheit, auf die alte und ewig neue Erfahrung hinzuweisen, welche dafür spricht, daß, wenngleich jeder Familienvater den Seinigen gern ein rundes Vermögen hinterläßt, doch die Vererbung bedeutender Vermögen auf Einzelne stets eine sehr zweifelhafte Wohlthat bleibt und nur zu oft sich als Quelle des Unheils erweist. Bereicht es doch überhaupt dem Lande, sowohl in volkswirtschaftlicher und politischer, wie in sittlicher Hinsicht, mehr zum Heile, wenn der Besitz sich nicht in einigen Händen unverhältnißmäßig zusammenballt, sondern breit vertheilt ist. Wer hingegen seinem Ueberflusse, sofern er ihn nicht schon bei Lebzeiten öffentlichen Stiftungen von dauerndem Werthe gewidmet hat, testamentarisch diese Bestimmung giebt, wird es dereinst in seiner Todesstunde gewiß nicht bereuen! — Weitläufig sei hier daran erinnert, daß Jeder, der seine Habe nicht unbedacht den natürlichen Erben zuwenden will, gewissenhaft handelt, wenn er mit der Errichtung eines Testaments nicht zögert und nicht denkt: „s hat ja noch gute Weile.“

### Vermischte Nachrichten.

Der Redacteur des Theaterblattes „Apollo“, Herr Cunow, hat am Donnerstag Abend vor einer gemischten Gesellschaft in einem Local der Schaustrasse in Berlin einen Vortrag über „die deutschen Bühnenzustände unserer Zeit“ gehalten. Nach dem „Deutschen Tageblatt“ führte der Redner in einer etwas zu drastischen Sprache aus, wie es z. B. in Berlin einer jungen Dame aus anständiger Familie unmöglich gemacht werde, auf der Bühne vorwärts zu kommen. Selbst wenn sie Vermögen habe, sorgten Neid und Mißgunst dafür, daß ihre Stellung und ihr Ruf untergraben würden. Es sei soweit gekommen, daß der Anstand effectiv verhöhnt werde. Ferner stehe den Damen kein Weg offen, sich gegen Angriffe zu rechtfertigen; sie könnten sich beschweren, das sei alles. Der Reichstag habe vergessen, seinen Bestimmungen rückwirkende Kraft zu geben. So könne allein das Publikum die Beurtheilung übernehmen. Weiterhin suchte Redner darzutun, wie die einzelnen Theaterstücke lediglich vom Parteistandpunkte aus beurtheilt würden. Indem er dann speziell auf die Verhältnisse einiger Berliner Bühnen einging, geißelte er das durch mehrere namentlich angeführte Herren hervorgerufene Claquewesen und erzählte dann die Genesis der Posse „Auf eigenen Füßen“, die deutlich zeige, wie es „gemacht“ wird. Den Schluß der Rede bildete eine Aufforderung an das Publikum dahin zu wirken, daß nur das gute Lustspiel oder die gute Posse kultivirt werde. Die sich anschließende Diskussion war eine sehr erregte. An ihr theilnahmen die Herren Waser, Henrich und Cunow, welcher letzterer von den beiden erstgenannten scharf angegriffen wurde. Während der Rede des Herrn Henrich steigerte sich der Lärm derartig, daß Herr Cunow, vom überwachenden Polizei-Beauftragten dazu aufgefordert, die Versammlung schließen mußte.

Vor der Strafkammer 4 in Berlin stand unter der Anklage der **Kinderaussetzung** die unverheiratete Franziska Wiegand, welche zur Zeit eine kleine Diebstahlsstrafe in Kothbus abgemacht. Die Angeklagte irrte obdach- und subsistenzlos umher, da sie aus ihrer früheren Schlafstelle wegen Nichtzahlung der Miete vertrieben worden war. In dieser traurigen Situation legte die Angeklagte ihr 5 Monate altes Kind, ein Knäblein, auf den dunkeln Flur eines Hauses in der Rosenstrasse, ging weg und überzeugte sich später durch Augenschein, daß dasselbe von mitleidigen Leuten aufgenommen worden war. Der Gerichtshof verurtheilte die Angeklagte zusätzlich zu 3 Monaten Gefängniß.

**Selbstmord.** Der infolge geheimer Verluste seit längerer Zeit an Geistesgestörtheit leidende Weber K. in Berlin stürzte sich vorgestern Abend aus seiner im 5. Stock des Hauses Landsberger Allee 43 belegenen Wohnung auf die Straße. Passanten fanden den Mann bereits im Todeskampf liegen. Ein hinzugerufener Arzt konstatierte einen Schädel- und Genickbruch und ließ die Leiche nach dem in nächster Nähe gelegenen städtischen Krankenhaus schaffen. Die Familienverhältnisse des Unglücklichen sind, wie das „Deutsche Tageblatt“ mittheilt, die denkbar traurigsten. Seit Anfang dieses Jahres waren ihm seine 3 Kinder in kurzer Aufeinanderfolge an Diphtheritis und Scharlachfieber gestorben. Er hinterläßt eine Wittve in größter Noth.

**Ein trauriges Zeichen der Zeit.** Im Monat April sind in Berlin nicht weniger als 23 Selbstmorde und Selbstmordversuche vorgekommen, außerdem 2 Morde und 2 Nordversuche gegen Andere. Ferner wurden etliche Leichen aus dem Wasser gezogen, bei welchen man die Todesursache nicht bestimmen konnte. Unter denjenigen, die sich selber den Tod gaben oder zu geben beabsichtigten, waren 4 Kaufleute, 1 Apothekerhelfer, 2 Schuhmacher, 1 Bäcker, 1 Schiffer; ferner 3 Frauen und 6 Mädchen. Bei den Uebrigbleibenden war in der Anzeige nur die Bezeichnung „ein Arbeiter“ oder „ein Mann“ gebraucht.

Berlins Straßen sind seit den letzten Tagen um eine neue Eigenthümlichkeit bereichert worden: Alle **Hundebesitzer** müssen ihre Hunde an der Leine führen oder führen lassen. Für die Besitzer ist das zwar eine große Belästigung und noch mehr für viele arme Dienstmädchen, die oft mit den größten Mühen umherziehen müssen, aber Manchem ist die polizeiliche Vorschrift auch recht angenehm, denn es ist damit ein neuer Industriezweig eröffnet worden, der der Hundeleinen. Man sieht dieselben aus dem verschiedensten Material, Bindfaden, Leder und Metall, sogar an dünnen vergoldeten Ketten werden die ihrer Freiheit beraubten Thiere geführt. Die Polizeivorschriften sind übrigens sehr strenge.

Der Redacteur des „Börse-Courier“ **G. Davidsohn** war wegen Beleidigung des Ministers Maybach von dem Landgericht Berlin I. am 8. Februar d. J. zu 1000 Mark verurtheilt worden. Wie der „Volks-Zeitung“ aus Leipzig mitgetheilt wird, hat das Reichsgericht am 26. d. Mts. die von Davidsohn gegen dieses Urtheil eingelegte Revision verworfen. Herr George Davidsohn hat übrigens soeben eine sechswohentliche, wegen Preßvergehens gegen ihn verhängte Gefängnißstrafe in Pläzensee angetreten.

Ueber einen **Schurkenstreich** erfährt das „Berl. Tagel.“ folgendes: Bei der 2. Brand-Inspection der hiesigen Feuerwehre in der Köpnickstrasse ist ein Herr v. C. thätig, der sich hier zum Brandmeister ausbildet. Die Frau desselben hatte sich eines Leidens wegen im Süden aufgehalten und war dieser Tage zu ihren Eltern nach Königsberg gereist, um bei denselben so lange zu verbleiben, bis ihr Ehemann eine feste Anstellung erlangt. Am Tage ihrer Ankunft in Königsberg erhielt Frau v. C. eine Postkarte des Inhalts, daß ihr Mann bei einer Feuersbrunst das Leben verloren habe, wovon ihr antilich Mittheilung gemacht werde. Diese Anzeige war im Amtsstiel abgefakt und mit einem Stempel des „Königlichen Polizeipräsidiums, Abtheilung für Feuerwehre“ versehen. Die noch leidende Frau reiste nach Empfang dieser Schreckensbotschaft unverweilt nach Berlin und begab sich hier vom Bahnhof direct nach dem Feuerwehrgelände in der Köpnickstrasse, wo sie zu ihrer freudigen Ueberraschung auf dem Hofe ihren todtgeglaubten Mann sieht, der daselbst wohl und munter Mannschaften exercieren läßt. Mit der Postkarte war ihr von einer leider noch nicht ermittelten Person ein nichtswürdiger Streich gespielt worden und bei näherer Prüfung des betreffenden Schriftstücks ergab es sich, daß der beglaubigende Stempel kunstvoll mit der Hand gezeichnet war.

### Kirchennachricht.

#### Lambertikirche.

- Am Sonntag, den 8. Mai:  
 1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Brake.  
 2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Geh. R.-R. Ramsauer.

#### Odenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht vom 5. Mai 1881.

	gekauft	verkauft
4 1/2% Deutsche Reichsanleihe	101,30	101,85
4% Odenburgische Consols	100	101
Stücke à 100 Mt. im Verkauf 1/4 % höher.)		
4% Stollhammer Anleihe	100	101
4% Jeverische Anleihe	100	101
4% Dammer Anleihe	100	101
4% Wildeshauser Anleihe (Stücke à Mt. 100.—)	100	101
4% Draker Seelachs-Anleihe	100	101
4% Landchaftliche Central-Pfandbriefe	100,60	101,15
3% Odenb. Prämien-Anl. der St. in Markt	151,75	152,75
5% Odenb. Prämien-Anl. der St. in Markt	101	101
5% Odenb. Prämien-Anl. der St. in Markt	102	103
4 1/2% Bremer Staats-Anleihe von 1871.	90,45	91
3 1/2% Hamburger Staatsrente	102	103
4 1/2% Wiesbadener Anleihe	101,80	102,35
4% Preussische consolidirte Anleihe	105,30	106,30
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	101,50	102,50
4 1/2% Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1871.	98,25	99,25
4 1/2% Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bant.	101,25	102,25
4% do. do.	96,50	97,50
4 1/2% Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bant.	100,50	101,50
4% do. do.	—	—
5% Aboisdorfer Prioritäten	—	—
Odenburgische Landesbank-Actien	—	—
[40% Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1880.]	—	—
Odenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien	160	—
(40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1881.)	—	—
Odenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien à Mt. 500 vollgezahlt 4%	113	115
Bins von 1. Jan. 1881.	—	100
Odenburger Eisenb.-Actien (Augustheft)	—	—
(5% Bins vom 1. Juli 1880)	—	—
Odenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mt.	169,20	170
London „ „ „ 1 Str. „ „	20,42	20,52
„ „ New-York für 1 Doll. „ „	4,20	4,26
Holländ. Batnoten für 10 Gld.	16,80	—

### Gingesandt.

**Bescheidene Anfrage.** Hat die Redaction der „Nachrichten für Stadt und Land“ so genaue Kenntniße von der Kurzwaarenbranche, daß dieselbe sich ein Urtheil über ein Geschäft erlauben darf, welches noch nicht einmal eröffnet ist? — Es scheint, als ob die betreffende Redaction an Weitsichtigkeit leide. **K. V. B.**

### Anzeigen.

#### Bum ersten Male in Oldenburg. Circus Moritz Blumenfeld

auf dem Pferdemarkt.  
Freitag, den 6. Mai 1881,  
Abends 8 Uhr:

### Zweite große Vorstellung.

Auftreten der besten Künstler und Künstlerinnen, Vorführen der besten Schul-, Spring- und Freiheits-Pferde. Intermezzo der 8 Clowns u. s. w.

Preise der Plätze: 1. Platz 1 Mt. 50 Pf., 2. Platz 1 Mt., Gallerie 50 Pf.

Militair vom Feldwebel abwärts zahlt auf dem 2. Platz 75 Pf., Militair ohne Charge für die Gallerie 30 Pf.

Das Rauchen im Circus ist streng verboten, das Mitbringen von Hunden nicht gestattet.

Billets sind an jedem Tage von des Vormittags 11 Uhr an im Circus zu haben.

Der Circus ist vor jeder Witterung geschützt, brillant eingerichtet und mit Gasbeleuchtung versehen.

Am Sonnabend Vorstellung.

Am Sonntag 2 Vorstellungen, Nachmittags 4 Uhr und Abends 8 Uhr.

Täglich Vorstellungen mit neuem Programm.

Alles Nähere durch Tages-Zettel und Tages-Programme.

#### Moritz Blumenfeld.

Circusbesitzer.

### Sonntags-

## Sommer-Theater.

### In Würdemann's Salon.

Sonntag, den 8. Mai 1881:

Auf vieles Verlangen:

**Gerd Schulte in Uniform.**

Posse in 1 Act.

**Nur ein Silbergroßchen.**

Lustspiel in 1 Act.

**Zum Schluß:**

Auf vielseitigen Wunsch zum zweiten Male:

**Zwei Küsse im Dunkeln.**

Posse in 1 Act.

Alles Nähere bekannt.

Mein Atelier für

## Photographie

halte bei feinsten Ausführung und billigster Preisstellung bestens empfohlen.

### Albert J. Stahmer,

Oldenburg, innerer Damm 12.

kleine kräftige und winterharte

### Coniferen (Nadelhölzer)

empfehlen zu billigen Preisen

Ant. Heintz Glauert,  
Saamen-Handlung und Handelsgärtner.



### Billig abzugeben.

1 weißer Italiener Hahn, 1 schwarze Spanier,  
1 blauer Schleier-Hahn, mehrere gute Italiener  
Berghühner.

Karl Engelke, Georgstraße 17.

Bruteier von gesperberten Italiener Race-Hühnern.

D. D.

## Piepers Cafféehaus

auf den Dobben am Everstenholze.

Mein Etablissement halte bestens empfohlen.

### W. Pieper.

### Für heirathslustige Damen!

Ein junger, kräftiger Mann von 28 Jahren wünscht die Bekanntschaft einer Dame mit Vermögen zu machen. Offerten mit Beifügung einer Photographie unter Adresse **B. 20.** abzugeben in der Expedition d. Bl.



## Nicontinfreie Cigarren

von Dr. R. Kissling & Co. in Bremen bei  
**Th. Troebner.**

**Bremer, Hamburger**  
und importirte

## Havanna - Cigarren,

im Preise von 25 bis 300 M. pr. Mille.

## Cigaretten,

Kau- und Schnupftabacke  
türkische, hiesige u. auswärtige

## Rauch-Tabacke

empfehlen die

Cigarren- und Taback-Handlung

von

**G. Kollstede**

in Oldenburg.

Empfehle

## Speisekartoffeln

à 50 Kg. 3 Mark 40 Pf.

**Heinrich Wefer.**

Rosenstraße.

Schönen Ammerländischen

## Speck

bei Seiten und im Anschnitt.

**Heinrich Wefer.**

**Plockwurst** in bekannter Güte, so-  
wie **hiesigen Speck** empfiehlt

**C. Helmerichs,**

Langenstraße 7.

Rein verlesene, leicht mürbekochende **grüne Erbsen** und **weisse Bohnen**,  
sehr **schöne Pflaumen** u. **amerik. chnittäpfel** empfiehlt

**C. Helmerichs.**

**Magdeburger Sauerkohl**

bei **C. Helmerichs.**

Delicaten **Harzkäse** in kleinen Kisten  
von ca. 120 Stück empfiehlt

**C. Helmerichs.**

## Niederlage

der

## Canton Thee-Gesellschaft

in

**London**

bei

## R. Hallerstede.

Thee neuester Ernte in Cartons à 1/2 kg. Netto zum  
Preise von 95 Pf. bis M. 1,85.

Außer obigem Thee empfehle feinen kräf-  
tigen Souchong à 1/2 kg. 3 M.

## Georginen-Knollen.

Aus meiner Sammlung schöner Georginen werden bis  
Juni gefeilte Knollen à 20 Pf. abgegeben.

Oldenburg am Everstenholze. **Pötter.**

## Obersteiner Kirchenbauweise,

Ziehung am 1. Juni d. J.

(Verloosung von Gegenständen)

empfehlen à Mark 1. **Cruft Schmidt, Ofenerstr. 41.**

Verzinkte

## Draht-Spalier und Espalier,

werden solid und dauerhaft angefertigt von

**Ph. Rudolf, Achternstraße 42.**



**Verein für Vogelschutz, Geflügel-  
und Singvögel-Bucht.**

in

**Oldenburg.**

Freitag, den 6. Mai 1881:  
Abends 8 1/2 Uhr:

## Vereins-Versammlung

in Humke's Restauration.

## Geschäfts-Gröffnung.

Am heutigen Tage eröffnete ich Langestraße 20 ein **Colonial-Waaren-  
und Delicatessen-Geschäft** und halte mich bei Bedarf bestens empfohlen.

Achtungsvoll

**W. Stolle,**  
Langestraße 20.

## Geschäfts-Gröffnung.

Mit heutigem Tage habe ich die früher **Geißler'sche Restauration**, am Wall und an der Wallstraße belegen  
übernommen, und halte mein Lokal angelegentlich empfohlen.  
Ausichant von Ehlers'schem und Goyer'schem Lagerbier sowie feinstem direct bezogenem Erlanger, seine  
Küche zu civilen Preisen, und prompte Bedienung.  
Separate Zimmer für kleine Gesellschaften stehen zur Verfügung.  
Oldenburg i. Gr., den 1. Mai 1881.

**Johann Eilers.**

## Das Uhrengeschäft

von

**Rud. Jäger,**

Oldenburg, Achternstraße Nr. 6,

empfehlen in besonders großer Auswahl, als Specialität, **Regulateure**, sowie das Neueste und Beste in  
allen andern Uhren.

Mein neu erbautes, feuerfestes und diebesicheres Bankgewölbe halte  
ich zur Aufbewahrung von Werthsachen bestens empfohlen.

Ich übernehme verschlossene oder versiegelte Koffer, Kisten und Pakete,  
sowie offene Depots. Bei den mir offen übergebenen Werthpapieren be-  
sorge ich die Abtrennung der Coupons, resp. Einziehung der fälligen  
Zinsen, Ueberwachung der Ausloosungen, Kündigungen und Convocatio-  
nen, sowie die Beobachtung aller etwaigen Veränderungen, welche die  
Sicherheit der Anlage beeinträchtigen könnten, und mache sofort Mitthei-  
lung darüber, wenn nach meiner Ansicht eine anderweitige Anlage rath-  
lich erscheint.

**W. Knost, Bankgeschäft.**

## Die Färberei und Druckerei

von **J. M. Janssen in Oldenburg,**

am innern Damm Nr. 3,

bringt in Erinnerung, daß Mäntel, Ueberzieher, Röcke, Westen, Beinkleider unzertrennt und  
echt gefärbt werden.

**Specialität:** Färberei für Damast, Blüsch, Rips, Zute und sonstige Möbelstoffe, sowie für  
seidene, wollene und halbwoollene Kleider in bewährt echten Farben.

**Färberei** für Wollgarne, Strick- und Stüchgarn, Keise- und Schlafdecken in allen Farben;  
besonders mache ich auf verschiedene Modefarben, sowie auf ein feines **Marineblau**, **echt Indigo-  
blau** (keine Anilinfarbe) aufmerksam.

**Färberei** aller Sorten seid. Bänder, Lächer, Schlipse u. s. w. in allen geeigneten Farben.

**Färberei** für Wollaten, Baumwollenzeuge, Leinwand, Zinnstoff, sowie für Baumwollen-  
garne Heeden- und Leinengarne, s. g. **Bürbengarne** in sehr echten Farben.

**Druckerei** für jegliche Kleiderstoffe.

**Druckerei** für Oldenburger Hausmacherleinen und Baumwollenzeuge, mit **echt**

**Indigo-blauer Grundfarbe.**

NB. Auswärtige Aufträge werden bestens besorgt.

Doppelt gesiebte

**Rußkohlen, Stückkohlen, Schmiedekohlen und Förderkohlen**

liefern in bester Qualität zu billigen Preisen.

**Express-Compagnie.**

## Pianinos

eigener Fabrik, speciell für unser so veränderliches und feuchtes Klima gearbeitet, habe wieder in großer Auswahl auf  
Lager. Dieselben bieten das Neueste im Pianobau und sind mit eisernem Stimmstock und Rahmen, wodurch sie in  
unübertroffener Weise Stimmung halten. Die Mechanik mit Messing-Regulier-Hammerkapseln konstruirt, widersteht  
jeder Einwirkung der Feuchtigkeit und ermöglicht stets eine gleichmäßige und leichte Spielart. Der Ton ist intensiv  
und gesangreich.

**Garantie zehn Jahre.** Preise concurrenzfähig.

**Hofpianofabrikant E. Seidel, Oldenburg.**

## Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Lager

selbst verfertigter Arbeit halte ich bei billiger Preisstellung bestens empfohlen.

**H. Engelke,**

Georgstraße 14.